

Franz Helmberger

Ein Steirer als Direktor der Deutschen Reichsdruckerei

Von Hans Stelzer

Vom ungewöhnlichen Lebensweg eines Steirers in unserem Jahrhundert sollen diese Zeilen berichten. Es ist ein Beispiel mehr für die oft auch uns Zeitgenossen kaum bekannten Schicksale tüchtiger Landsleute, die es, aus einfachsten Verhältnissen emporgewachsen, zu geachteten Stellungen gebracht hatten, dann aber, durch die Ungunst wechselvoller Entwicklungen veranlaßt, in ihre alte Heimat zurückkehrten, um sich eine neue Existenz aufzubauen.

Am 26. April 1883 wurde in Einöd 6, einem Ortsteil der Stadt Bruck an der Mur, Franz Helmberger als Sohn einer nach Langenwang zuständigen ledigen Dienstmagd geboren. Vor einem Jahrhundert verdiente der heutige Ortsteil der Stadt den Namen „Einöd“ noch, denn es gab nur wenige Bauernhöfe und die Stadt begann sich nur langsam murabwärts auszudehnen. In einem Bauernhof in Einöd verbrachte der kleine Franz als „Züglkind“ seine Kindheit und Jugendzeit, besuchte die Volks- und Bürgerschule in Bruck — sein Schulweg war weit — und erlernte auf Grund seiner Begabung in der Brucker Buchdruckerei Hermann Schmerzeck die „Schwarze Kunst“. Nach seiner Freisprechung im Jahre 1901 zog es ihn bald in die Fremde. Der Schriftsetzer Helmberger war ständig bemüht, durch Fortbildungskurse auch sein Fachwissen, das er in Bruck beim Faktor Franz Gruber gründlich erlernt hatte, zu vertiefen und zu erweitern. Franz Gruber, in der Zwischenkriegszeit bis 1934 Bürgermeister und nach 1945 Bürgermeisterstellvertreter der Stadt Bruck an der Mur, mag ihn wohl schon während der Lehrzeit mit sozialdemokratischem Gedankengut vertraut gemacht haben, kamen und kommen doch bis in die heutige Zeit tüchtige Vertreter des graphischen Gewerbes in hohe politische Ämter.

Helmberger kam im deutschen Sprachraum weit herum, befand sich 1912 in Magdeburg, das in der Buchdruckerwelt zwar keinen ruhmvollen Namen besaß, aber gerade im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts einen beträchtlichen Aufschwung genommen hatte. Helmbergers Aufgeschlossenheit und

Kontaktfreude bestätigte seine Mitgliedschaft beim „Graphischen Gesangverein Magdeburg“, für den er als „passives Mitglied“ eine drucktechnisch wohlgelungene Festschrift anlässlich des 25jährigen Bestandsjubiläums verfaßte. Aus ihr erfahren wir auch, daß dieser „Graphische Gesangverein“ in wenn auch lockerer Verbindung mit dem Arbeitersängerbund stand. Dieser Magdeburger Gesangverein hatte sich als „Gewerkschafts-Gesangverein“ eine Selbständigkeit bewahrt, die ihm auch die Mitwirkung bei lokalen Veranstaltungen anderer politischer Richtungen ermöglichte. Erfrischend ist die positiv-kritische Art der Darstellung der Vereinsgeschichte.

Der Erste Weltkrieg verwischt die Spuren des Lebensweges ein wenig; wir finden Helmberger nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 in Berlin wieder, wohin er von Magdeburg aus schon vor 1918 gekommen zu sein scheint. Nun beginnt der steile Aufstieg des Brucker Schriftsetzers, denn im August 1919 wurde er zum Leiter der Deutschen Reichsdruckerei in Berlin berufen, die sich unter ihm zu einem der bedeutendsten Druckereibetriebe der Welt entwickelte.



Franz Helmberger

Viele Werke in fremdsprachlichem Satz, unter anderen das chinesische und altägyptische Wörterbuch, ferner die künstlerisch sehr wertvollen Reichsdrucke waren graphische Erzeugnisse, auf die mehrfach mit Stolz hingewiesen wurde. Daneben war Helmberger Mitglied zahlreicher Sachverständigenausschüsse auf dem Gebiet der Graphik. Da der Reichsdruckerei in der Berliner Oranienstraße auch die Herstellung von Banknoten und Postwertzeichen oblag, galt das besondere Interesse Franz Helmbergers dem Buchdruck im Dienste der Wertpapier- und Geldherstellung.

„Die Kunst des Geldmachens aus Papier ist längst zu einem internationalen Handwerk geworden, das mit mehr oder weniger Geschick und unterschiedlichsten Mitteln in allen Ländern der Erde ausgeübt

wird. Dennoch ist über kaum ein anderes Wissensgebiet der Schleier der Verschwiegenheit so dicht gebreitet wie über den Gelddruck und all das, was damit zusammenhängt“, schreibt Helmberger in einem Beitrag zum Gutenberg-Jahrbuch 1936, der bei aller Zurückhaltung in der Schilderung von Einzelvorgängen einen faszinierenden Einblick in die Herstellung von Geld und Wertpapieren gewährt. Dem Außenstehenden sind ja Stand und

Entwicklung der Wertdrucktechnik nur kenntlich an den jeweils neuesten Erzeugnissen der einzelnen Notenpressen.

Die Aufgabe des Buchdrucks am Wertpapierdruck der Staatsdruckereien ist umfangreich und das überschaubare Gebiet weit und vielgestaltig: Es erstreckt sich vom einfachen Vordruck eines Schecks oder Wechsels über die Unzahl der verkehrüblichen Gebührenmarken bis zum börsenfähigen Wertpapier und die das umlaufende Volksvermögen darstellenden Banknoten. Neben den Brief-, Stempel- und Versicherungsmarken kamen in Deutschland noch die Banderolen für Wein und Tabakwaren, ferner die Dokumente der innerstaatlichen Anleihen, die Renten- und Reichsmarkscheine der Inflationsjahre 1924/25. Helmberger schreibt: „Damit erweist sich die Technik des Buchdrucks als Staats- und Wirtschaftsbehelf erster Ordnung, dessen Kenntnis und Pflege gerade hinsichtlich der Wertpapierherstellung von größter Bedeutung ist.“ Es ist überraschend zu erfahren, mit welchen einfachen Mitteln und geringen Kosten wertmäßige Buchdruckerzeugnisse möglich sind, wenn nur die ausführenden Kräfte dazu befähigt sind. Der Interessent sei nochmals auf das Gutenberg-Jahrbuch 1936 verwiesen. Wir wollen nur anmerken, daß es Helmberger gelang, in der wirtschaftlich überaus turbulenten Zeit der ständigen, fast täglichen Inflationswellen eine stetig zunehmende Qualitätssteigerung der Erzeugnisse der Reichsdruckerei zu erreichen. Die wirtschaftliche Konsolidierung der Folgejahre brachte auch für Franz Helmberger die Beförderung vom Leiter zum Direktor der Reichsdruckerei, die Reichspräsident von Hindenburg am 20. August 1926 aussprach.

Trotz der hohen Anerkennung, die die Reichsdruckerei und ihre Erzeugnisse im In- und Ausland erfuhren, trotz der hohen Achtung, die dem Direktor von Fachleuten in aller Welt entgegengebracht wurde, blieb Helmberger die bittere Enttäuschung der nun folgenden politischen Veränderungen nicht erspart. Auch er mußte bei den umfassenden Wandlungen und Veränderungen in den führenden Stellungen des deutschen Wirtschaftslebens nach der Machtergreifung durch Adolf Hitler im Jahre 1933 den neuen Verhältnissen seinen Tribut leisten.

Für Helmberger, dem wohl seine sozialistische Vergangenheit zum Verhängnis wurde, bedeutete „ein Nierenleiden der letzten Zeit, das ihn an der Ausübung seiner Tätigkeit sehr hinderte“, den äußeren Anlaß, ihn im Alter von 50 Jahren aus dem Reichsdienst zu entlassen. Sein Nachfolger wurde ein Oberposttrat, Hans Hensel aus Schwerin an der Warthe, der als Leiter des Hauptpostamtes in Spandau tätig war, im Mai 1933 in die Oberpostdirektion Berlin berufen wurde und am 30. September 1933 sein neues Amt als Direktor der Reichsdruckerei aus den Händen seines Vorgängers übernahm. Das hohe Ansehen Helmbergers in der deutschen Fachwelt ließ ihn schon am nächsten Tag in einer der größten und leistungsfähigsten Druckereien Deutschlands, bei Giesecke und Devrient A. G. in Leipzig, eine befriedigende Stellung finden. Sein rastloser, nimmermüder Fleiß führte die renommierte Druckerei zu neuen Höhen, und es scheint für den Menschen Helmberger bezeichnend, daß ihm die Gefolgschaft der Giesecke und Devrient A. G. am 1. Oktober 1943 anlässlich der zehnten Wiederkehr seines Eintrittstages in die Firma eine besondere Glückwunschartikel übermittelte: „Zehn Jahre täglichen und engsten Zusammenwirkens haben uns Ihr vollendetes technisches Können und Ihre sichere Führung durch alle Sparten unseres weitverzweigten

Gewerbes schätzen gelehrt und Ihnen als dem technischen Direktor der traditionell mit dem Qualitätsbegriff verwachsenen Firma unser Vertrauen und unsere unbedingte Gefolgschaft gesichert. Ihre unermüdliche und belebende Kraft ist unserer Arbeit zum Ansporn und Vorbild geworden. Ebenso schätzen wir Ihr Verständnis für die betriebliche und persönliche Wohlfahrt der Gefolgschaft und bringen hiermit . . . unsere besten Wünsche für weiteres Wirken in Kraft und Wohlbefinden zum Ausdruck.“

Wenige Monate später war im totalen Krieg die Buchdruckerstadt Leipzig häufiges Ziel feindlicher Bomberverbände, und das Ende des Weltkrieges im Mai 1945 brachte für Helmberger wieder einschneidende Veränderungen. Als Direktor einer der größten Druckereien wurde er nun von den neuen Machthabern verfolgt und geriet in der Sowjetzone in arge, täglich wachsende Schwierigkeiten. Was lag für den nun wieder bitter Enttäuschten näher, als in die alte Heimat und an die Stelle zurückzukehren, von wo er zu späteren glanzvollen Leistungen ausgezogen war. In seiner einstigen Lehrdruckerei Hermann Schmerzeck in Bruck an der Mur fand er 1947 ein Unterkommen und bald eine leitende Stellung und leistete bei ihrem Wieder- und Neuaufbau zu einem modernen Unternehmen hervorragende Dienste. Aber er war auch in Österreich als aus dem Ausland Zugezogener politisch verdächtig, und es bedarf nur geringer Phantasie, sich vorzustellen, wie bitter ein Mann, dem der Beruf das Lebenselement gewesen war, nun zum dritten Mal als unschuldig Opfer politischer Veränderungen litt, abgesehen davon, daß der Weg vom Direktor der Reichsdruckerei und vom Leiter einer der größten Druckereien des Deutschen Reiches in die kleine steirische Provinzstadt von ihm und seiner Frau Hildegard verständlicherweise nur zögernd beschritten wurde.

Aber die wiedergefundene Arbeitsmöglichkeit half Helmberger, dem auch die Freundschaft seiner alten Kollegen nicht fehlte, über alle Bitternisse hinweg.

An der Wiedergutmachung, der auch er nach langem Warten teilhaftig wurde, konnte er sich nur kurze Zeit erfreuen. Sein altes Leiden hatte sich 1953 derart verschlechtert, daß er in den Ruhestand treten mußte. Ende Mai 1956 beendete der Tod ein Leben, das von viel Erfolg und Glanz, aber auch von mancher Enttäuschung erfüllt war.

Auf dem Friedhof von St. Ruprecht in Bruck geleitete man am 28. Mai 1956 Franz Helmberger auf seinem letzten Wege, unter den Trauernden war auch sein einstiger Lehrer an der kleinen Provinzdruckerei, Altbürgermeister Franz Gruber, der den steilen Höhenflug seines Gesellen durch alle Jahre mit Stolz verfolgt hatte.